

**Schauspielhaus
Berlin**

Kammermusiksaal

Sonnabend, 21. Oktober 1989
19.30 Uhr

Konzert
zu den XXXIII. Berliner Festtagen
des Theaters und der Musik

Konzert in Zusammenarbeit mit dem Gitarrezentrum Berlin
beim Kreiskulturhaus Berlin-Mitte

**Mitglieder des Orchesters
der Komischen Oper Berlin**

Ulf Däunert
Leitung

Frank Hill, Gitarre
Thomas Günther, Gitarre

Johann Sebastian Bach (1685–1750) Ouvertüre (Orchestersuite)
Nr. 1 C-Dur BWV 1066
Ouvertüre
Courante
Gavotte I/II
Forlane
Menuett I/II
Bourrée I/II
Passepied I/II

Jaime Mirtenbaum Zenamon (geb. 1953) Konzert für zwei Gitarren,
Streichquartett und Streich-
orchester „Reflexões Nr. 8“
– Uraufführung –
Largo-Vivacissimo
Andando
Bossando

Antonín Dvořák (1841–1904) Serenade für Streichorchester
E-Dur op. 22
Moderato
Tempo di Valse
Vivace
Larghetto
Allegro vivace

Die Gründung des Musizierkreises, bestehend aus Mitgliedern des Orchesters der Komischen Oper, geht bis ins Jahr 1972 zurück, als sich auf Initiativen von Solocellist Hans-Joachim Scheitzbach und Konzertmeister Ulf Däunert ein Kreis von Kollegen fand, der in einer Kammerorchester-Besetzung spielen wollte, ohne sich „professionell“ vom Orchester der Komischen Oper abzuspalten; ein Kreis, der trotz vieler personeller Wechsel auch noch heute besteht und dem noch immer einige Gründungsmitglieder angehören. Unter der künstlerischen Leitung Ulf Däunerts erarbeitete sich dieser Klangkörper ein breites musikalisches Repertoire, das von der Bach-Zeit bis zur Moderne reicht.

Seit 1972 bestreitet das Orchester u. a. alljährlich die Greifswalder Bach-Woche, die längste und kontinuierlichste Musikwoche der DDR.

Ulf Däunert, 1942 in Breslau geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung bei Prof. Martens und Juri Fedorowitsch Utkin vom Moskauer Konservatorium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Sein erstes Engagement führte ihn 1966 an die Komische Oper Berlin, an der er seit 1972 als Konzertmeister tätig ist.

Er ist langjähriger Primarius des Solistenstreichquartetts der Komischen Oper, welches sich besonders um die Interpretation der Moderne verdient gemacht hat und kürzlich den Preis des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR erhielt.

Zahlreiche Gastspiele führten ihn – sowohl mit der Komischen Oper als auch in kammermusikalischen Vereinigungen (u. a. mit Ludwig Güttler) – nach Finnland, Dänemark, Polen, in die BRD, UdSSR, ČSSR, nach Österreich, Italien, Frankreich und zuletzt an die Covent Garden Opera in London.



Thomas Günther und Frank Hill

Frank Hill, in Rostock geboren, begann seine musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren. Am Konservatorium Rostock erlernte er das Klavier- und Gitarrespiel.

Nach drei Semestern Medizin nahm er 1981 ein Gitarrenstudium bei Friedhelm Selter an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Rostock auf und setzte seine Ausbildung 1983 bei Jürgen Rost an der Musikhochschule „Franz Liszt“ in Weimar fort. 1985/86 schloß sich ein einjähriges Förderstudium an.

Seit 1985 ist er als freischaffender Konzertgitarrist und künstlerischer Leiter der Festivals und Meisterkurse des Gitarrenzentrums Berlin tätig, dessen wesentliches Anliegen u. a. in der Aufführung zeitgenössischer Musik besteht. Frank Hill nahm an internationalen Meisterkursen bei Roberto Aussell (Argentinien) und Hubert Käppel (BRD) teil und wurde selbst im Ausland als Gastdozent verpflichtet. 1988 übernahm er zusätzlich die Leitung einer Gitarrenklasse an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin.

Thomas Günther, gebürtiger Leipziger, erhielt seinen ersten Gitarreunterricht mit sieben Jahren an der Bezirksmusikschule Leipzig. Von 1982 bis 1988 studierte er an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar bei Prof. U. Peter und bei Monika und Jürgen Rost, 1988/89 erhielt er ein einjähriges Förderstudium.

1985 wurde er Preisträger beim Internationalen Instrumentalwettbewerb in Markneukirchen, 1987 beim Villa-Lobos-Wettbewerb in Esztergom (UVR). Im Rahmen der Festivals von Havanna und Esztergom nahm er an

Meisterkursen teil, u. a. bei Hubert Käppel (BRD) und bei Gordon Crosskey (Großbritannien).

Nachdem er kurzzeitig bei der Kulturdirektion der Stadt Leipzig als Konzertgitarrist angestellt war, ist Thomas Günther seit 1989 freischaffend tätig.

Während ihres gemeinsamen Studiums an der Hochschule für Musik in Weimar fanden sich Thomas Günther und Frank Hill zum Duospiel zusammen. Ihre musikalische Übereinstimmung und die Freude an der gegenseitigen Ergänzung beim Duospiel verbinden beide Musiker seither.

Werke der spanischen Komponisten Albeniz, Granados und de Falla sowie moderne, in der lateinamerikanischen Musik beheimatete Tänze Astor Pizollas oder Leo Brouwers finden sich in ihrem Repertoire.

Das Gitarren-Duo konzertiert im Inland regelmäßig und erfolgreich in der „Stunde der Musik“, übernahm Uraufführungen ihnen gewidmeter Werke und gastiert seit 1988 auch im Ausland. Gastspiele führten beide Musiker in die CSSR, BRD, nach Ungarn und Westberlin.

Die Orchestersuiten **Johann Sebastian Bachs** (BWV 1066–1069) entstanden zwischen 1720 und 1730 für das „Bachische Collegium musicum“ in Leipzig. Anregungen für die Komposition der Orchestersuiten fand Bach in der französischen Musik, die er bereits von seinem Lüneburger Aufenthalt (1700–1702) her kannte. „Von Lüneburg reiste er zuweilen nach Hamburg, um den damals berühmten Organisten an der Catharinenkirche Johann Adam Reinken zu hören. Auch hatte er von hier aus Gelegenheit, sich durch öftere Anhörung einer damals berühmten Capelle, welche der Herzog von Zelle unterhielt, und die mehrentheils aus Franzosen bestand, im Französischen Geschmacke, welcher, in diesen Landen, zu der Zeit was ganz Neues war, fest zu setzen.“, heißt es im Nekrolog von 1754. In Bachs Nachlaß fanden sich auch einige Abschriften französischer Suiten. Die Eröffnungssätze der vier Orchestersuiten sind jeweils als Overtüren im französischen Stil gestaltet. Auf einen gravitatisch langsamen, scharf punktierten Einleitungsteil (ursprünglich das Erscheinen des Herrschers symbolisierend) folgt ein schneller, fugierter Mittelteil. Eine Wiederholung des Einleitungsteils beendet den ersten Satz. In lockerer Folge schließen sich stilisierte Tänze an. Albert Schweitzer meinte hierzu: „In den Tanzweisen dieser Suiten ist ein Stück einer versunkenen Welt der Grazie und Eleganz in unsere Zeit hinüber gerettet. Der Reiz dieser Stücke beruht in der Vollendung, mit der Kraft und Anmut sich in ihnen durchdringen.“

Auch wenn das genaue Entstehungsdatum der vier Overtüren bis heute



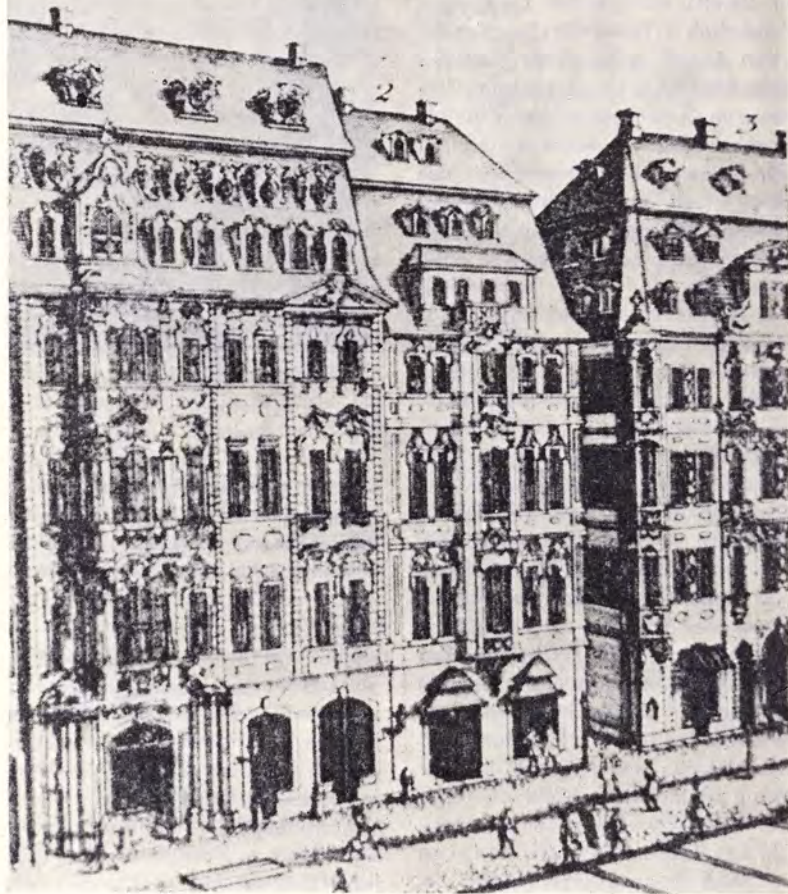
Johann Sebastian Bach
Lithographie
von Heinrich v. Winkler

unbekannt ist, so ist doch zumindest für die **Orchestersuite Nr. 1 C-Dur BWV 1066** mit ziemlicher Sicherheit Köthen als Entstehungsort anzunehmen. Eine Annahme, für die die Tatsache spricht, daß bereits 1724 in Leipzig Aufführungsstimmen dieser Suite existierten.

Von ihren Tanzsätzen sind sicherlich Forlane und Passepied die am wenigsten bekannten. Im 17./18. Jahrhundert war die Forlane – ein wilder, feuriger Werbetanz erotischen Charakters – Bestandteil des festlichen Lebens in Venedig. Da Venedig selbst frühzeitig von Slawen bevölkert war (seit 1528 besaßen sie z. B. eine eigene Kirche), ist die Forlane möglicherweise slawischer Herkunft aus Friaul.

Die Passepied ist ein seit Mitte des 16. Jahrhunderts nachgewiesener, re-

Ein Theil der Cather Straße
 1. Das Höhmännische 2 Örtelische
 3. Schacherische Haus



„Zimmermannsches Coffee-Haus“ (hier „Örtelische Haus“)
 in der Katharinenstraße
 Kupferstich von J. G. Schreiber um 1720
 Das „Zimmermannsche Coffee-Haus“
 gehörte zu den Aufführungsorten Bascher Werke.
 Hier erklangen sicherlich auch seine Ouvertüren.

gionaler französischer Volkstanz bretonischen Ursprungs. Im 17./18. Jahrhundert war sie auch als Hof- und Salontanz bekannt.

Mit der Komposition der Serie „Reflexões“ (Betrachtungen), bestehend aus insgesamt neun Werken, hat der zeitgenössische bolivianische Komponist **Jaime Mirtenbaum Zenamon** bereits vor 15 Jahren begonnen. Es handelt sich dabei um Kompositionen verschiedener Besetzungen, bei denen die Gitarre jedoch stets im Mittelpunkt steht. In sie sind Emotionen und Situationen jener Länder eingeflossen, in denen der Komponist jeweils lebte. Dies gilt im besonderen Maße auch für die „**Reflexões Nr. 8**“, die heute ihre Uraufführung erleben, und dem Duo Frank Hill/Thomas Günther gewidmet sind. „Der erste Teil ‚Largo-Vivacissimo‘ erzählt die ersten Tage, die ich in Spanien verbrachte: die reiche Vielfalt von Melancholie, Freude, simplen Rhythmen und gleichzeitig Leichtigkeit und Virtuosität. Der zweite Satz ‚Andando‘ (gehend) beschreibt die Faszination der Kargheit und Dürre der Landschaft in den Pyrenäen. Der dritte und letzte Satz ‚Bosando‘ benötigt keine nähere Beschreibung: der Name kommt von ‚Bossa Nova‘ und sagt alles über das große und schöne Land Brasilien“ (Jaime Mirtenbaum Zenamon).



Antonín Dvořák

Die **Serenade in E-Dur für Streichorchester op. 22** ist das schöpferische Ergebnis jener unbeschwerten Wochen, die der jungverheiratete **Antonín Dvořák** im Mai 1875 in seinem geliebten Prag verbrachte. Zwar war seine finanzielle Lage nicht gerade rosig – außer den geringen Einnahmen aus seinen Tätigkeiten als Musiklehrer und Organist verdiente er nichts –, auch war seine Oper „Der König und der Köhler“ ein Fehlschlag gewesen, aber für seine Instrumentalwerke begann die Musikwelt immer größeres Interesse zu bekunden, zumal sie immer mehr seine eigenständige, starke musikalische Persönlichkeit ausprägten, die fest in der heimatlichen tschechischen Volksmusik verwurzelt war, ohne je in einen billigen Folklorismus zu verfallen. So entstand „eines der anmutigsten, reinsten und zugleich auch schon sehr eigenwüchsigen Werke aus Dvořáks Jugendzeit. Erotische Be-

seligung und eine lautere Lebensfreude sind die hauptsächlichen Stimmungselemente ihrer zu einer dreiteiligen Liedform fein zugeschliffenen fünf Miniatursätze, von denen insbesondere das Larghetto ein Abendlied von hinreißender melodischer Atemweite und Schönheit ist.“ (Otakar Sourek) Das Werk zeigt nicht nur eine große satztechnische Sicherheit des 34jährigen Komponisten, sondern auch eine gesunde musikalische Frische und reiche klangliche Schönheiten. Auf einen ruhig-bewegt dahinfließenden und erhebend-stimmungsvoll ausklingenden ersten Satz folgt ein lebhaft bewegter graziöser Walzer, der eigentlich ein Scherzo ist und gelegentlich

zu Mazurka-Rhythmen hinüberwechselt. Der dritte Satz ist ebenfalls ein Scherzo und wird auch als solcher bezeichnet; er fesselt besonders durch seine kanonischen Imitationen. Das Larghetto, eine Art Notturmo, gilt von allen Sätzen des Werkes als der schönste und tiefstempfundene. Heiter und übermütig, wiederum stark imitatorisch gearbeitet und zuweilen an die viel späteren „Slawischen Tänze“ erinnernd, wirbelt dann das Finale „Allegro vivace“ vorüber, bringt Reminiszenzen an den ersten und vierten Satz und beschließt nach einer kraftvollen Steigerung das lebenswürdige und inspirierte Werk.

Herausgeber: Schauspielhaus Berlin
Intendant: Dr. Hans Lessing
Redaktion: Constanze Barth
Texte: Andreas Hitscher, Hermann Börner
Abbildungen: Archiv, Jörg Duckwitz (2), Marion Klemp
Umschlag: Rudolf Grüttner
Gesamtherstellung: 204 Druckkombinat Berlin
BG 010/207/89 03 0116
EVP: 0,60 M

Die Intendanz möchte Sie darauf hinweisen,
daß das Fotografieren sowie die Nutzung
ton- und videoteknischer Geräte nicht zulässig sind.

Konzertsaison 1989/90